

Beith Allah

von Reinhard Lauth, München

Es scheint unglaublich, wenn man es zuerst erfährt: die Kaaba, *das* Heiligtum des Islam schlechtweg, steht auf dem Fundament einer christlichen Kirche.

Zunächst die Tatsachen¹: Die heutige Kaaba ist ein quasi kubisches Gebäude von ca. 12:10 Meter. Vor der nordwestlichen Schmalseite ist ein Platz von 10 m, der von einer halbkreisförmigen Mauer in Brusthöhe umschlossen ist und der *higr* («Schoß») genannt wird. Im Boden des higr liegen, schon nach vorislamischer Überzeugung, Hagar und Ismael begraben.

In vorislamischer Zeit sollen jedoch die N-W- und S-O-Seite des Bauwerks 32 Ellen (resp. 30 Meter), die S-W- bzw. N-O-Seite 22 Ellen (resp. 20 Meter) lang gewesen sein, so daß der Raum in der Proportion 3:2 gestaltet gewesen wäre.

Der higr wird von den Muslims auch al-hetîm, »das in Ruin Gelegte«, genannt, woraus man schließen kann, daß hier ein Gebäudeteil zerstört worden ist. Bezieht man den higr in das vorislamische Gebäude mit ein, so ergibt sich eben jenes Verhältnis der Seiten 20(22):30(32), in dem das vorislamische Gebäude der Kaaba dokumentiert ist. Zur Zeit der Einnahme der Kaaba bildeten also die heutige Kaaba und der higr ein einziges Gebäude, das – wiederum nach alten Berichten – Fenster hatte. Erst 693 n. Chr. erfolgte unter dem Statthalter der Omajaden al-Haggag die bauliche Neuformung. Der higr, richtiger gesagt: die Grundmauern desselben, blieben nunmehr außerhalb des Gebäudes der Kaaba, in dem von den ursprünglichen zwei Türen die eine im Südwesten zugemauert wurde. Damit hatte die Kaaba diejenige Gestalt erhalten, die Mohammed gewünscht hatte.²

¹ Ich beziehe mich hier auf die Entdeckung von Barbara Finster und Günter Lüling. Vgl. Lüling, Günter: *Der christliche Kult an der vorislamischen Kaaba als Problem der Islamwissenschaft und christlichen Theologie*, Erlangen 1992. – Siehe Bildbeigaben S. 194–195! ² Mohammeds Vorbild war der Debir, das Allerheiligste des Salomonischen Tempels. Vgl. 1 Reg VI, 20: »Der Debir hatte zwanzig Ellen Länge, zwanzig Ellen Breite und zwanzig Ellen Höhe«.

Das vorislamische Gebäude (32:22 Ellen) war aber ein sakrales. Im higr – damals noch einem Gebäudeteil – wurden sakrale Handlungen vorgenommen. (Heute hingegen ist die Kaaba in ihrem Innern kein Kultraum.) Nun ist bemerkenswert, daß das vorislamische Gebäude Nordwest-Orientierung hat, also – wenn man im higr die zentrale Kultstätte sieht, nach Jerusalem ausgerichtet war. Es ist auch überliefert, daß das Gebäude vor dem S-O-Ende zwei sich gegenüberliegende Türen hatte, außerdem Fenster. Das Schiff, das nach Nordwesten lief, hatte – wiederum nach arabischer Überlieferung – zwei Säulenreihen von jeweils drei Säulen, war also dreigeteilt. (Heute hat die Kaaba nur noch drei Stützsäulen für das Dach.)

Dies alles spricht nun dafür und wird, wie wir gleich anführen werden, durch einen Bericht Al-Azraqis bestätigt, daß das vorislamische Gebäude eine christliche Kirche war, und zwar eine arabische. Des heutigen higr Mauer war das Fundament einer Apsis, vor der ein enger Chorraum lag, an den das Kirchenschiff anschloß. Im Innern des Gebäudes waren nach Al-Azraqis Bericht Bilder von Engeln, Abraham und von Propheten, im übrigen auch von Bäumen, vor allem aber (im Chorraum oder in der Apsis?) Bilder von Jesus und Maria. Die beiden Türen des Kirchenschiffs könnten an dessen Ende gelegen haben, um den Katechumenen, die noch nicht an der heiligen Handlung selbst teilnehmen durften, zum Ein- und Ausgang zu dienen, ohne daß sie den Chorraum betraten.

War der higr der Apsisteil dieser Kirche, so hatte er, wie damals allgemein üblich, eine Krypta. Und an ebendieser Stelle liegen auch nach islamischem Glauben Hagar und Ismael begraben. Es waren also die Reliquien derjenigen Heiligen, zu deren besonderer Verehrung die Kirche erbaut worden ist. An dieser Stelle werden ihre Gräber auch heute noch von den muslimischen Gläubigen hoch verehrt.

Vergleichen wir nunmehr damit den Bericht Al-Azraqis in seiner Chronik der Stadt Mekka³, hier speziell vom Tage ihrer Einnahme durch die Muslime:

3 Vgl. F.Wüstenfeld, *Chroniken der Stadt Mekka*, Bd. I, S. III; und G. Lüling, S. 51.

»Am Tage der Eroberung Mekkas betrat der Prophet das Haus (sc. die Kaaba) und schickte Al-Fadi b. al-Abbas b. Abdal-Muttalib, daß er vom Brunnen Zamzam Wasser hole. Dann ließ er Tücher bringen und sie mit Wasser tränken und befahl dann, diese Bilder abzuwaschen, was dann geschah. Er breitete aber seine beiden Arme über das Bild Jesu, des Sohnes Marias, und seiner Mutter und sagte: ›Wischt alles ab, außer dem, was unter meinen Händen ist‹. Dann nahm er aber seine Hände weg von Jesus, dem Sohne Marias, und seiner Mutter.« Mohammed hat später angeordnet, daß das Gebäude die heute bestehende Form erhielt. Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, daß der Prophet in den ersten 17 Monaten seiner Flucht nach Medina noch die Qibla in Richtung Jerusalem praktiziert hat. Erst dann wurde die Qibla auf die Kaaba ausgerichtet, wie ja auch der Freitag an die Stelle des jüdischen Sabbats bzw. christlichen Sonntags trat.

Die muslimische Kaaba ruht also auf dem Fundament einer christlichen Kirche. Freilich ist diese Kirche ihrerseits auf einer für die Ismaeliten sakralen Stelle gebaut worden. Nach dem Koran ist Abraham auf einem Streifzug mit Ismael bis zu dieser Stätte in Mekka gekommen und hat hier Gott einen Altar errichtet. Das ist so unwahrscheinlich nicht, wie es oft von der Koranologie hingestellt worden ist: Mekka war oder barg in sich (im Gegensatz zu Yathrib-Medina) eine äußerste aramäische Ansiedlung.⁴ An eben diesem Orte sollen nun auch Hagar und Ismael begraben worden sein.⁵ Der Ort ist demzufolge seit der abrahamitischen Zeit ausgezeichnet, und die vorchristliche Kaaba war der Raum, wo man Abrahams, Hagens und Ismaels gedachte. Wenn nun die auf dieser Stätte errichtete christliche Kirche das Grab Hagens und Ismaels in sich (als Krypta) beschloß, so war die christliche Gemeinde dieser Kirche eine arabische abrahamitisch-ismaelitische, die

4 Es ist auffällig, daß der Ortsname Mekka in den antiken geographischen Beschreibungen nicht vorkommt. Yathrib war wohl der letzte bedeutende Ort des nördlichen Arabien, während von dort nur ein Handelsweg in die Arabia felix führte. Der Hafen von Djidda andererseits mußte an Bedeutung gewinnen, wenn ein Handelsweg vom oberen Nil zur Küste, zu ihm und von dort ins mittlere Arabien weiterführte. 5 Wahrscheinlicher ist eine homiothetische Translokation. Solche Translokationen kennt auch das Christentum.

sich selbstverständlich auch als solche verstand. Wir haben hierin ein weiteres Denkmal des lebendigen Fortlebens der ismaelitischen Linie. Ismael und seine Nachkommen *waren im Verbeißungsbund* (der Beschneidung), wenn ihr religiöses Verständnis auch nicht weiter ging als dasjenige *vor* dem Opfer Isaaks. Die Christen gewordenen Ismaeliten konnten (und mußten!) also an dieses fortbestehende Bündnis anknüpfen; denn Jesus hat eben *diesen* Bund durch das »neue Bündnis« überhöht, wie andererseits das in der Linie Israels gelaufene durch die Auslieferung Jesu freilich in sich beendet wurde.

Wir stehen hier demnach vor dem ganz neuen Tatbestand des lebendigen Verhältnisses des Neuen Bundes zu dem schon und noch bestehenden Alten – nicht wie im Falle Israels als Auferstehung des getöteten ersten Bundes –, einem Bunde, der seine Glaubensgrundlage nicht verraten hatte. Die an dieser Stelle errichtete christliche Kirche muß eine solche *der positiven Hereinnahme* gewesen sein. Und gerade das bezeugen die archäologischen Befunde. Modern gesprochen war diese Kirche eine solche zu den heiligen Abraham, Hagar und Ismael; und man hatte, wie die Prophetenbilder beweisen, das Bewußtsein dieser Tradition. Es muß an dieser Stelle überhaupt noch einmal bemerkt werden, daß die Ismaeliten die israelitische Heilslinie durchaus auch als ihre ansehen konnten, da sie ja die gleiche abrahamitische war. Daher die Art und Weise, wie der Verfasser des Koran »die Söhne Israels« selbstverständlich zum Glaubensbereich gehörig ansieht, ohne deshalb die ismaelitische Linie unterzubewerten. Das ging umso widerspruchsfreier, als die Israeliten ja zwar in der Nachfolge Abrahams *nach* dem Isaakopfer standen, dessen Bedeutung aber nicht mehr lebendig gegenwärtig hatten. In der christlichen ismaelitischen Kirche mußte dies freilich anders sein, und wie der zuvor zitierte Bericht Al-Azraqis belegt, waren die entscheidenden Bilder die Jesu und seiner Mutter.

Die muslimische Kaaba steht auf dem Fundament einer christlichen Kirche. Das heißt nun, soweit entwickelt, auf dem Fundament des (nunmehr überhöhten) abrahamitisch-ismaelitischen Bundes. Nun ist es im höchsten Grade bezeichnend, daß die muslimische

Kaaba nur auf dem Fundament *des Kirchenschiffs* dieses Gotteshauses steht, der Chorraum und die Apsis aber ausgespart wurden, d.h. die muslimische Kaaba steht *nicht* auf der Stelle des Altares. Diese allerdings ist der Ort inbrünstigster Verehrung der (heiligen) Ahnen Ismael und Hagar. Die muslimische Kaaba steht auf dem vorherigen Kirchenschiff, nicht auf dem Allerheiligsten!

Der Kirchenraum des christlichen Baues war der Ort der Lehre und des Gebets – und genau in diesen beiden Punkten betrachtet sich der Islam dem Christentum gegenüber überlegen. Lassen wir das Verhältnis des Christen zu dem Gottessohn Jesus noch außer Betracht, so liegt die Differenz vor allem darin, daß nach islamischer Ansicht die Gottesauffassung durch das Christentum dadurch, daß es Gott einen Sohn zuschreibt, vernichtet ist. Ich habe in den vorhergehenden Kapiteln schon dargelegt, daß sich die ismaelitische Welt die Kindschaft nicht anders als eine natürlich-geschlechtliche vorstellen konnte, diese letztere aber als zutiefst unrein ansah. Gott hätte also im natürlichen Sinn des Wortes »gezeugt«. Maria wird ja nur darum so hoch verehrt, weil auch sie ihr Kind *nicht* aus natürlicher Zeugung empfangen hat.

Die eigentlich entscheidende Frage ist also: Hatten die Christen durch den Glauben an die Gottessohnschaft den Glauben an Gott den Herrn verfälscht und damit verloren? Nun ist das schon historisch eine garnicht mehr oder jedenfalls nur sehr schwer zu lösende Frage. Welcher genauen Denomination waren die arabischen Christen in der Mekkaner Gemeinde? Waren sie Monophysiten? Diese genossen unter der späteren mohammedanischen Herrschaft volle Freiheit und wurden oft zu wichtigen Staatsämtern berufen! Waren sie Nestorianer? Auch diese standen bei den Mohammedanern in der Folge in relativ gutem Ansehen! Waren sie Katholiken – und wenn ja, welcher Filiation? »Hebräer«, Hellenisten, Christen auf dem Boden der stattgehabten ökumenischen Konzile? Wie, so muß man fragen, haben sie die Trinität und die Gottmenschheit Christi dann *lebendig* (nicht formelmäßig) aufgefaßt und im Verhältnis zu ihr gelebt?

Auf jeden Fall zielt doch der Vorwurf des Koran, daß sie den Einen, allein wahren Gott nicht mehr verehrten, darauf, daß der trinitarische Glaube in der Lebenspraxis nicht bewahrt war.

Die Ausführungen in den Versen 124–163 der II. Sure enthalten grundlegende Gedanken des Verfassers des Koran bezüglich der Kaaba, der beith Allah. Er insistiert darauf, daß seine Religion die milla Ibrahîm ist. Der Ort der Kaaba ist der der maqâm Ibrahîm, der Station, wo Abraham geopfert hat, und dies soll die heilige Stätte des Gebets sein. »Abraham und Ismael haben die Fundamente dieses Hauses errichtet« (II, 127) und von Gott erbeten, daß ihre Nachkommen Ihm gehorsam und ergeben blieben und an diesem Orte beteten. Jakobs Söhne versprachen ihrem Vater auf dem Sterbebette:

Wir verehren deinen Gott,
den Gott deiner Väter: Abraham, Ismael und Isaak,
– einziger Gott! –
und wir unterwerfen uns Ihm. (II, 133)

»Euer Gott«, schließt der Verfasser des Koran diese Ausführungen, »ist ein Einiger Gott. Nur Er ist Gott, der, der Barmherzigkeit erweist, der Barmherzige.«⁶ Bezüglich seiner Gegner im Offenbarungsglauben führt der Verfasser des Koran aus:

Sie haben gesagt:
›Seid Juden, seid Christen,
Dann werdet ihr gut geleitet.«
Sage: Aber nein ...
Folgt vielmehr der Religion Abrahams, eines wahren Gläubigen,
der nicht zu den Polytheisten zählte. (II, 135)

6 Nach meinem (freilich eingeschränkten) Wissen hat man nicht (oder vielfach nicht) bemerkt, daß die Formel »ar-rahmân ar-rahîm« sich wörtlich im Jakobusbrief findet, Kap. V, 9: quoniam misericors est Dominus et miserator.

Der Vorwurf des Koran gegen die Christen besteht überall da zurecht, wo in praxi und konkret der Glaube an Gott den Herrn verdämmert oder gar fast erloschen ist. In solchem Falle ist es berechtigt, wenn der ismaelitische (und israelitische) Glaube an die Stelle des falschen ›christlichen‹ gestellt wird, so wie die Kaaba über das Kirchenschiff der Ismael-Hagar-Kirche!

Aber dieser Glaube kann, weil er das Opfer nicht gefaßt hat,⁷ den wahren christlichen Glauben nicht ersetzen. Deshalb steht die islamische Kaaba zwar auf der Basilika, nicht aber auf dem Allerheiligsten, dem Chorraum und der Apsis – diese sind draußen geblieben. Doch auch da, wo sie jetzt steht, steht sie immer noch auf dem Fundament der christlichen Kirche.

Diese Kirche barg (und birgt) in sich die Gräber Hagens und Ismaels. Wie wir gesehen haben, schützte Mohammed die Bilder Jesu und Mariens vor der Vernichtung – zum mindesten in einer ersten spontanen Regung.

Hagar und Ismael – Jesus und Maria! Menschlich gesehen war Hagar nur eine Nebenfrau Abrahams, mittels deren er Ismael zeugte. Sie gebar *ersatzweise* für die unfruchtbare Sara. Religiös angesehen aber liegt die Sache ganz anders. Allerdings wurde Ismael wie alle Menschen vor Christus »vom Weibe geboren«, und das heißt: infolge natürlicher Zeugung (mit alledem, was das in monophysitischer Sicht bedeutet). Aber sie gebar dem Sinne nach nur *stellvertretend* für Sara;

⁷ Es ist bezeichnend, daß der Koran an der einzigen Stelle, an der er die Kaaba mit ihrem Namen erwähnt, von einer Offrande für begangenes Unrecht spricht und von Wiedergutmachung und Kompensation für die Sünde (V, 95). Aus dieser wie auch aus allen anderen Stellen des Koran, wo das Opfer thematisch wird, kann man deutlich ersehen, daß der Verfasser die eigentliche Bedeutung des (Sühn)Opfers nicht verstanden hat, daß man deshalb aber auch nicht sagen kann, daß er das Opfer in diesem Sinne (den er gar nicht kennt) ablehnt. Auch versteht er Gottes Sündenvergebung als ein einfaches Abschreiben der Verletzung der Gebote. Man muß leider sagen, daß auch im katholischen Christentum diese oberflächliche Auffassung weitgehend zu finden ist. Für die eigentliche Sünde (culpa), nicht nur für das, was wir im täglichen Leben (Gott und dem Nächsten) schuldig bleiben (debitum), gilt aber ohne irgendeine mögliche Einschränkung der Satz des Hebräerbriefes: »Ohne daß Blut vergossen wird, gibt es keinen Sündennachlaß« (»χωρις αιματεκχυσιας ου γινεται αφεσις« – IX, 22).

sie gebar *ihr* dieses Kind. Doch sie wurde danach – mit Gottes Zustimmung! – verstoßen. Erst indem ihr, der Verzweifelnden, Gott auf dem Weg in die Verlassenheit erschien, wurde *ihr* das Kind geschenkt. Es kommt nämlich auf den Zeugungswillen Abrahams an: der aber war, Sara eine Geburt zu ermöglichen. Ismael war also aus dem Zeugungswillen Abrahams nicht Hagars, sondern der Sara Sohn! Und das wußte Hagar. Als dann Gott das verdurstende Kind im Leben erhielt und Hagar schenkte, da erst wurde es ihr Kind, das Kind *ihrer* Geburt! Hagar ist insofern das alttestamentalische Vor-Bild Mariens. Zwar empfängt und gebiert sie wie alle Frauen auf natürliche Weise. Aber die *natürliche* Empfängnis war dem Willen des Mannes nach eine solche, die Sara gegolten hatte. Ihre natürliche Geburt Ismaels ist der Intention Saras und Abrahams nach die (stellvertretende) Geburt Saras, also auch das Kind Kind Saras. Indem jedoch Gott Hagar das Kind auf dem Weg in die Verstoßung schenkt, wird es wahrhaft *ihr* Kind, wird transformativ ihre Geburt nun erst wahrhaft *ihre* Geburt. In dieser zweiten Gestalt wurde das Kind Ismael nicht aus der Zeugungsabsicht Abrahams, sondern durch das Wort Gottes wahrhaft und wirklich *Kind* seiner Mutter, aber im geistigen Sinne, ohne natürliche Zeugung.

Nach Saras Willen war Hagar *nur Mittel* für sie, nur Instrument *ihrer* Geburt. Darum verlangte sie auch deren Vertreibung. Aber schon zuvor, als Hagar vor der Unerträglichkeit des Verhaltens Saras floh, war Gott ihr erschienen und hatte sie umzukehren geheißt. Daß Hagar dies annahm und in Abrahams Zelt zurückkehrte, bedeutet, daß sie das *Opfer*, das von ihr verlangt wurde, d.i. ihre Existenz als bloßes Mittel einer fremden, nämlich von Saras Geburt, *annahm* (so wie Abraham das Opfer Isaaks angenommen hat). Das aber wurde ihr von Gott zur Gerechtigkeit angerechnet, und *dafür* wurde Sie am »Brunnen Dessen, der lebt und sieht« zur wirklichen, wahren Mutter Ismaels. Ihre Verstoßung wurde ihre Analempsis.

Abrahams und Hagars Sohn Ismael wurde wegen Isaak verstoßen. Indes nahm er Gottes Willen ohne Widerrede an, und das heißt, daß er der Stelle des Verheißungskindes *entsetzt* wurde. Aber er blieb

durch seine willige Entsagung im Verheißungsbunde. Er und seine Nachkommen blieben Kinder des Einen Gottes (El Shaddai).

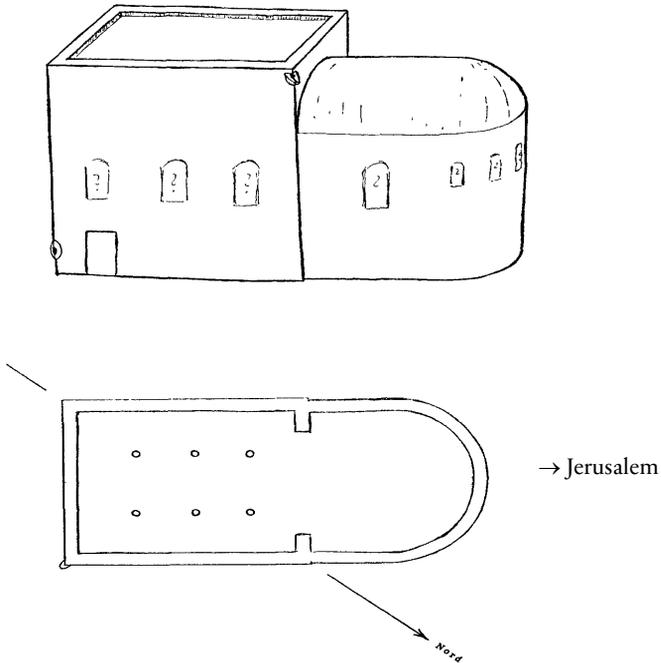
So verweist der higr (»Schoß«) mit seinem Grabmal Hagens und Ismaels auf die jungfräuliche Geburt Jesu, der selbst nicht ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis neque ex voluntate viri, sed ex Deo natus ist. Der higr, außerhalb der Kaaba geblieben, ist eine Prophetie: er birgt das Vor-Bild Jesu und Mariæ und die Verheißung einer Analempsis, ähnlich der Abraham / Isaaks, für Ismael.

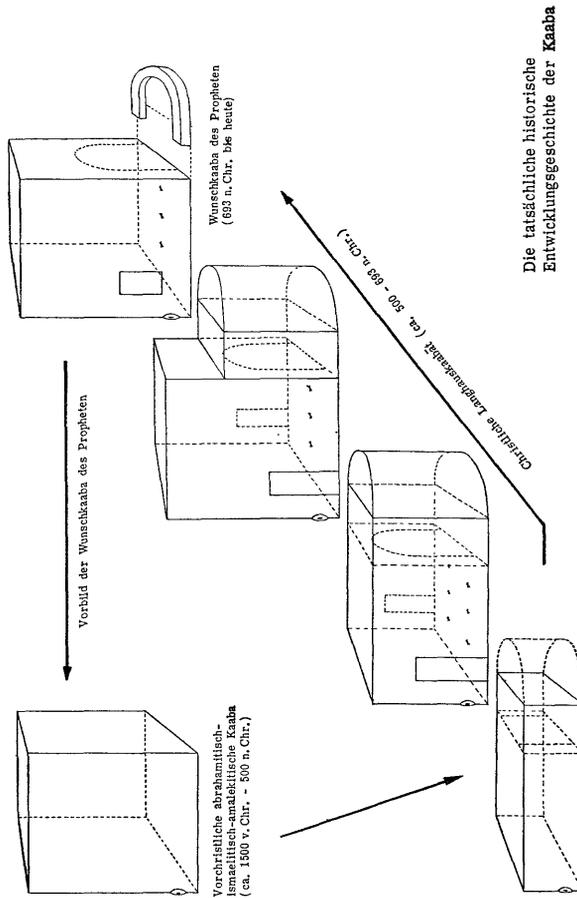
Was bedeutet das mit Hinsicht auf die Kaaba selbst? Das Fundament wird nicht nur belastet, es trägt auch, und dies vor allem. Von dieser Seite gesehen, ist die Sachlage Ausdruck und Symbol einer Hoffnung. Der abrahamitisch-ismaelitische Glaube ist kein Unglaube bzw. Widerglaube, wie der des rabbinischen Judentums; er ist auch kein einfachhin falscher Glaube: er ist ein unvollendeter Glaube! Vollendet im richtigen Verständnis des Prosopon Christi und Seines die Sünde sühnenden Opfertodes lebt er darin weiter, verwandelt in den Neuen Bund. Wenn Hagar und Ismael mit der Eselin und ihrem Füllen gemeint sind, wovon der Segen Israels für den Messias aus Juda und wovon der Evangelist Matthäus sprechen, dann bedeutet der jetzige Stand der Kaaba eine Prophetie.

Der ismaelitische Glaube wurde von Gott gesegnet. Das wäre nicht der Fall, wenn Gott ihm nicht eine geschichtliche Aufgabe zuerteilt hätte. In der Gestalt des Islam tritt er heute in die weltgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem weltweiten Atheismus und Antitheismus. Es geht um die klare Erkenntnis dessen, was Gott, *der Herr*, (Gott Vater für die Christen) ist und was er für uns Menschen ist, und um die einzig mögliche Praxis, die dieser Erkenntnis entspricht. »Furchtbar ist es [im Stand der Sünde] in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!« Aber Er ist gnädig und barmherzig denen, die Ihn erkennen und verehren. Nicht zufällig hat der Verfasser des Koran sämtlichen Suren (bis auf eine Ausnahme) das Gebet vorangestellt: »Bismi llâhi, ar-rahmâni ar-rahîmi!« Daß die ganze unfassliche Barmherzigkeit sich in Jesu freiwilligem Tode verwirklicht und offenbart hat, das zu erkennen steht dem Islam noch bevor, und die Geschichte wird ihn schritt-

weise in diese Erfahrung hineinleiten, die mit seinen eigenen Leiden, mit *seiner* »Gottesknechtschaft« schon (in Palästina) begonnen hat. Der Prophet hat doch nicht nur zufällig seine Hände über die Bildnisse Jesu und Mariæ gehalten und geboten, diese nicht abzuwaschen!

Bildbeilagen





Diese Bildbeilagen werden mit der freundlichen Genehmigung von Herrn Dr. G. Lüling hier wiedergegeben.